

deutsche Wort zu neuem Leben erweckt. Den Reden verdanken wir Wieland, den tapfern Degen Lessing, hasten wurde von Boß empfohlen, und die von Campe aufgefrischten Altwörter gehen in die Hunderte. Mit vorsichtig wählendem Geschmack läßt sich noch manchem schönem halberstorbenem Wort Leben einhauchen; allerdings gehört dazu mehr Ansehen und Mut als zur Erbastelung eines Duzends elender neuer Welschereien. Aber selbst veraltete Wendungen (Das Eisen schmieden, weil [bieweil, solange] es heiß ist; Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht) sind in dichterischer Rede nicht nur erlaubt, sondern können von besondrer Wirkung sein. Auch der Prosaschreiber und -redner darf zur rechten Zeit, am rechten Ort, und wenn er der rechte Mann, zu bestimmtem Stilzweck gar wohl „sintemalen, bieweilen, Da sei Gott vor, Das sei fern von mir“ gebrauchen. Von ungeschickten und taktlosen Schreibern eingeflickt, wirken solche alte Lappen auf neuem dürftigem Gewande abgeschmackt. Es war eine Verirrung, daß im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einige altertümelnde mittelmäßige Dichter die mittelhochdeutsche Rittersprache auspukten, ohne zu bedenken, daß sie schon zu ihrer Zeit nur nachäffende Französelei gewesen war. Paul Heyse hat jener Sprachmode der „Buzenscheibenlyrik“ das verdiente Spottdenkmal gesetzt:

Der Maskentröbel, guter alter Zeit
Entlehnt, birgt nun moderne Nichtigkeit.
Da schleift und stelzt ein blöder Mummenschanz,
Ein Landsknechtminnespiel und „Gomenanz“
Mit Heil und Hal und Phrasenspuß verbrämt,
Der totem Kunstgebrauch sich anbequemt.
O wie den Herrn, die nichts zu sagen hatten,
Die fremde Schnörkelrede kam zustattent!

Das Leben der lebenden Sprachen steht niemals still; das des Deutschen ist das am reichsten und schnellsten quellende von allen. Das Sprachleben ist schöpferisch, darum ist es dem Sprachzuchtmeister verhaßt, und er verbietet der Sprache, Neues zu schaffen. Überall, wo wir die Büttel über deutsches Sprachneuland hören, sind es nörgelnde oder schimpfende Verwerfungen, und immer, gleichviel ob Gottsched oder Adelung

ober Wustmann, mit denselben hinfälligen Gründen. Es ist unerfreulich, sich in einem Buche wie diesem nicht unmittelbar mit den Spracherscheinungen selbst abzugeben, sondern mehr als einmal mit früheren Darstellern zu streiten; es handelt sich aber hier um die Kernfrage des Sprachlebens: um das Recht zu steter Neubildung, und da muß selbst mit den einst schädlich gewesenem und bis heute schädlich fortwirkenden Toten gestritten werden. Um so mehr, als der in neuester Zeit am stärksten von Wustmann vertretene Geist des Niederhaltens der Sprachneuschöpfung die Schreiberwelt ein Menschenalter hindurch verderblich beeinflusst hat, noch heute nicht überwunden ist, und als zu befürchten steht: Der Boden zeugt sie wieder, wie er sie von je gezeugt, nämlich arme, einzelne Menschen, die sich erdrücken, die Sprache eines ganzen Volkes nach ihrer Geschmacks- und Ungeschmacks-laune in die spanischen Stiefeln einer engen Regelmäßigkeit einzuschnüren.

Der geistige Vorgang ist bei all solchen Sprachzuchtmeistern derselbe. Gottsched verwirft ‚das Große, das Schöne‘, ‚denn wir haben schon die Größe, die Schönheit‘; Wustmann bemerkt ‚das Wissen, das Können‘ als ‚richtige Modenarrheit . . . es kann einem ganz schlimm und übel dabei werden‘, denn ‚Wörter wie Kenntniß, Fähigkeit scheinen ganz vergessen zu sein‘. Adelung schilt über ‚liebepoll, entgegen, da wir bereits liebreich, erwidern haben‘, und ‚beginnen‘ ist töricht, da wir längst ‚anfangen‘ haben. Wustmann nennt ‚darstellen schauderhaft gespreizt‘, denn wir haben ja ‚bilden‘. ‚Einssetzen‘ ist ihm ‚eins der schlagendsten Beispiele der Gedankenlosigkeit‘, denn wir haben ja ‚anfangen und beginnen‘. Aber wozu dann noch ‚beginnen‘, da wir ja ‚anfangen‘ haben? So rafaunt Wustmann auf mehr als einem halben Hundert Seiten gegen ‚neue Wörter‘, die er allesamt für abscheuliche Modewörter erklärt, z. B. gegen: Gepflogenheit (ist nicht Brauch so ziemlich dasselbe?). Die Sprache, d. h. die Masse der Sprechenden, auch der Gebildetsten, hält beides nicht für dasselbe. Er eifert gegen Übersee (ein bequemes Kurzwort), Vorredner (ein unentbehrliches, bequemes Wort, von den besten, den gewichtigsten Rednern, von Moltke, Bismarck bedenkenlos angewandt), Ausreise (eines Weltmeerschiffes), Grifffekunst (treffenden Ersatz der lächerlichen Graphik), Begleitererscheinung, Werdegang, Strastat, Lebewesen (verunglückte Bildungen), innerpolitisch, parteilos (wir haben ja

,unparteiisch'), lateinlos, fraglos, rückständig (Wustmann fordert einzig ,zurückgeblieben, veraltet'), anpassungsfähig (nach Wustmann nur fähig zum Unpassen von Kleidern oder Schuhen, also ,für einen gewandten Ladenjüngling'), tagein tagaus (,ganz töricht'), lochen, belichten, Heizkörper, Beleuchtungskörper (Wustmann kennt nur Ofen und Leuchter), Darbietung, Ehrung (für Wustmann gibt es nur Ehrenbezeugung oder Auszeichnung), bedeutsam, belangreich, belanglos (obgleich niemand weiß, was Belang ist'), eigenartig, einwandfrei, erheblich, sangesfroh und farbenfroh, glatt (man dürfte also nicht sagen: ,Der Verkehr wickelte sich glatt ab'), minderwertig, offensichtlich, selbstlos, tunlich, verlässlich, abstürzen, sich anfreunden, ausgestalten, entgegennehmen, erhellen (wir haben ja ,hervorgehen, sich ergeben'), sich erübrigen, erzielen (Wustmann höhnt: ,seiner Ersatz für erreichen'), gestatten, Rechnung tragen, einer Frage nähertreten, zu einer Beratung zusammentreten, vorbestrafen, vorausgehen (,Bier- und Spreizwort für vorhergehen und vorausgehen'), in die Wege leiten (,Modephrase eigentlich für gar nichts'), werten und bewerten, zerfallen in . . . (man dürfe nicht sagen: ,Das deutsche Heer zerfällt in 20 Korps'; alle Welt sagt so, aber alle Welt soll nicht so sagen — verlangt der eine Großklassiker des Deutschen, Gustav Wustmann); in erster Linie, nahezu, naturgemäß, rund (bei abgerundeten Zahlen), vielmehr (wir haben ja ,sondern'), weitaus, Gesichtspunkt, klarlegen. Alle diese und viele andre Ausdrücke müssen auf Wustmanns Geheiß aus der deutschen Sprache verschwinden.

*

Man kann sich des immer wiederholten Aufsteigens des Vergleiches mit Bedmesser nicht erwehren:

Auf ,blinde Meinung' lag' ich allein,
Sagt, konnt' ein Sinn unsinniger sein? . . .
Singet dem Volk auf Markt und Gassen;
Hier wird nach den Regeln nur eingelassen.

Es gibt keine Regel, wie die Bedmesser Gottsched, Adelung, Wustmann sie auspflanzen wollten: Wo für einen Begriff schon ein gutes Wort vorhanden ist, da bedarf es keiner Abwechslung. Das ewig bewegliche Sprachbedürfnis und Sprachgefühl fordert und schafft sich ewig neue Befriedigung.